
David Steinwender & Sandra Karner

Gemeinschaftsorientierte Ernährungsbildung in der Grazer Stadtteilarbeit

Der Beitrag stellt die Umsetzung von Ernährungsbildung in der Grazer Stadtteilarbeit vor. Am Beispiel wird aufgezeigt, welche Potenziale gemeinwesenorientierte Ansätze für Ernährungsgerechtigkeit bieten. Dabei wird deutlich, dass Lernen überwiegend informell, partizipativ und sozial eingebettet erfolgt. Dadurch wird Teilhabe und Empowerment gefördert. Die Angebote bestehen aber ohne stabile strukturelle Absicherung.

Schlüsselwörter: Ernährungsbildung; Gemeinwesenarbeit; Community Food Education; Ernährungsgerechtigkeit; Teilhabe

Community Food Education in Graz's Community Work

This article examines how food education is embedded in Graz's community work and its potential to advance food justice. Findings show that learning occurs mainly informally, through participatory and socially embedded practices that foster inclusion and empowerment. These activities, however, often lack stable institutional support.

Keywords: food education; community work; Community Food Education; food justice; participation

Peer-Review-Verfahren | eingereicht: 20.10.25 | angenommen: 12.12.25

1 Steigendes Interesse an ernährungsbezogenen (Bildungs-)Aktivitäten

Die Förderung von Ernährungskompetenzen ist Bestandteil verschiedener institutioneller Strategien auf EU-, nationaler und kommunaler Ebene (z. B. die EU „Farm-to-Fork-Strategie“, der „Strategieplan gesunde und nachhaltige Ernährung 2025–2030“ des BMASGPK [Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz] in Österreich). Die zentralen Beweggründe, um Verbraucherbildung in diese Strategien einzubetten, lassen sich aus den jeweiligen Politikdokumenten direkt ableiten.

Zum einen geht es dabei um (regional)wirtschaftspolitische Interessen, indem solche Strategien darauf abzielen, die Nachfrage nach nachhaltig bzw. regional produzierten Lebensmitteln zu erhöhen – unter anderem durch die Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten sowie durch Maßnahmen zur Sensibilisierung und Information der Konsumentinnen und Konsumenten (vgl. Van Loo, Hoefkens & Verbeke, 2017). Zum

anderen geht es um die Reduktion ernährungsbedingter Krankheiten, was dazu beitragen kann, die Kosten für das Gesundheitswesen zu senken (zur Höhe in Österreich, vgl. Reitzinger & Czypionka, 2024). Überdies wird aufgrund der Überschreitung der planetaren Grenzen (Richardson et al., 2023) und Auswirkungen etwa auf das Klima (Crippa et al., 2021) und die Biodiversität (IPBES, 2019) eine umfassende Transformation von wissenschaftlicher Seite eingefordert (z. B. Willett et al., 2019; Penker, Brunner & Plank, 2023).

Hier kann Verbraucherbildung ansetzen, steht jedoch zugleich vor der Herausforderung, Menschen mit unterschiedlichen Lebenslagen und Ressourcen angemessen zu adressieren. Rund zwölf Prozent der österreichischen Bevölkerung sind von Ernährungsarmut betroffen, etwa drei bis vier Prozent in starkem Ausmaß (Lampl et al., 2024). Zwar weist die Warenkorbanalyse von Schlatzer und Lindenthal (2025) darauf hin, dass eine gesunde und nachhaltige Ernährung gemäß den aktualisierten österreichischen Ernährungsempfehlungen grundsätzlich leistbar wäre. In der Alltagsrealität vieler Haushalte hat Ernährung oft keine Priorität, da andere existenzielle Anforderungen überwiegen. So erschweren neben finanziellen Ressourcen räumliche Disparitäten, zeitliche Belastungen, Ess- und Mahlzeitenskulturen sowie weitere sozio-kulturelle Faktoren die Umsetzung entsprechender Konsummuster (vgl. Shaw, 2006; Augustin, 2020; Steinwender et al., 2023).

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass sich Ernährungsweisen nicht allein über einzelne Aspekte verändern lassen. Ernährung hat psychische, soziale, kulturelle und strukturelle Dimensionen und findet in spezifischen Ernährungsumgebungen statt, die durch politische, gesellschaftliche und räumliche Rahmenbedingungen geprägt werden (vgl. Djojosoeparto, 2021; Bartsch et al., 2024). Informationskampagnen und Aufklärung allein haben häufig nur begrenzte Verhaltensänderungen bewirken können und sind in der Regel wirksamer, wenn sie durch politische und strukturelle Rahmenbedingungen unterstützt werden (Ammann et al., 2023). Niederschwellige, lebensweltorientierte Angebote können hier ansetzen, da sie vulnerable Gruppen eher erreichen und Ernährungskompetenz mit sozialer Teilhabe verbinden (Vidgen & Gallegos, 2014; West et al., 2020; O'Brien, MacDonald-Wicks & Heaney, 2024).

Vor diesem Hintergrund gewinnen lokale, niedrigschwellige und sozialraumorientierte Ansätze an Bedeutung. In der Gemeinwesenarbeit werden Aktivitäten in soziale und räumliche Kontexte eingebettet und knüpfen an die alltäglichen Lebensrealitäten der Bewohnerinnen und Bewohner an. In den letzten Jahren haben sich in der Gemeinwesen-, Stadtteil- oder Quartiersarbeit zunehmend Angebote herausgebildet und etabliert, in denen Essen, Ernährung und Lebensmittel als Ankerpunkte zur Förderung von Teilhabe und Partizipation dienen. Zu diesen Angeboten gehören etwa gemeinsames Kochen und Gärtnern, Mittagstische, Foodsharing sowie andere Formen der Essensausgabe (vgl. Lütjen & Johannsen in diesem Heft). Aber auch Beratungen, Workshops und andere Formate zur Vermittlung von Informationen, Wissen und Fertigkeiten werden durchgeführt, die darauf abzielen, alltagsnahe Ernährungskompetenzen, gesundheitsbezogenes Wissen und selbstwirksame Handlungsstrategien im